

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1916)
Heft: 3

Artikel: Genug zerstört! Wiederaufbauen [Teil 7]
Autor: Forel, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

so würde der Wunsch von oben her im Keime erstickt werden, lange bevor er sich zum *Willen* hätte verdichten können. Oben, in den regierenden Kreisen, in der Hochfinanz, in der Offizierskaste, da will man den Frieden nicht, das ist klar, darüber braucht man kein Wort zu verlieren. Man könnte höchstens fragen: Ist denn das Volk, die ungeheure Masse derer, denen der Krieg nicht nur keinen Vorteil, wohl aber die schrecklichsten Verluste und Leiden bringt, nicht stark genug, sein Schicksal selber zu bestimmen? zu sagen: Wir tun nicht mit, der Krieg fördert unsere Wohlfahrt nicht, der Krieg ist des Glückes Brdrosseler!?

Freilich ist das Volk stark genug, und, sobald man seine geistigen und sittlichen Kräfte in Freiheit wachsen lässt, wird es auch *mündig sein zur Selbstbestimmung!*

Aber es ist so schwer beweglich, so müde, so willensschwach. Woher kommt das? Von der Erziehung her, die es seit Jahrhunderten von seinen beiden Führern, dem Staat und der Kirche, genoss. Zur Müdigkeit, zur Willenlosigkeit, zum unbedingten Gehorsam, zum Sklaventum ist es erzogen worden. Davon erst muss es sich befreien, erst müssen ihm die Schuppen von den Augen fallen und es muss sehen, wo es sich befindet, dann wird die Bahn frei für den Frieden! Ich habe gesagt: „Oben wollen sie den Frieden nicht“. Sie wollen nicht nur den Frieden nicht, sie wollen, dass das Volk hassen lerne — was es vor dem Krieg nicht getan hat — und dass der Hass fortwährend geschürt und genährt, dass er anerzogen werde. Und indem sie das wollen, blicken sie schon über das Ende dieses Krieges und die folgende Rüstungszeit (genannt Friede) auf den folgenden Krieg hinüber. Sie wollen dann auf keine psychischen und ethischen Hindernisse stossen, nichts von Völkerverständigung, nichts von Menschenverbrüderung, sie wollen die Bahn frei haben, mehr als das: sie wollen sich im Hass einen Verbündeten züchten, der s. Z. von sich aus das Volk in den Granatenhagel des „Feindes“ treibt. In der „Neuen Zürcher Zeitung“ ist letzthin folgender Artikel erschienen, der das Gesagte bestätigt:

„Deutsche und österreichische Jugendfreunde erliessen einen Aufruf, in dem sie darauf aufmerksam machten, dass mit dem Erfassen des tiefen Ernstes, der im herrschenden Kriege liegt, Hass, Rachsucht, Schadenfreude und alle die andern niedern Instinkte gar nichts zu tun haben, die heute vielfach in den Kindern geweckt, gefördert und gesteigert werden. Wie sollen sich dann die kulturellen Beziehungen zu andern Staaten gestalten, wenn wir der Jugend einen Hass einimpfen, der die Namen von Kulturnationen ersten Ranges als ärgsten Schimpf ansehen lässt? Einerseits aus Gründen der künftigen internationalen Kulturarbeit und andererseits um einer richtigen staatsbürgerlichen Erziehung willen müsse deshalb von allen Eltern und Lehrern gefordert werden, dass sie den Hass in den Kindern im Keime erstickten.“

Nun enthalten die „Verordnungen über das Volksschulwesen im Regierungsbezirk Frankfurt a. O.“ ein Schreiben an die Kreisschulinspektoren vom 15. Januar 1916, dem wir folgende Sätze entnehmen: „Es drängen sich in neuester Zeit an die Lehrer und die Schule Wünsche heran, aus erzieherischen (!) Gründen durch geeignete Belehrung der Ausbreitung und Vertiefung des Völkerhasses entgegenzuwirken und der künftigen Versöhnung der Kulturvölker vorzuarbeiten. Diesen aus dem Gefühl allgemeiner Völkerverbrüderung und internationaler Friedensschwärmerei entspringenden Bestrebungen darf kein Raum gewährt werden. Vor allen Dingen muss ganz allgemein die Ueberzeugung in unserm Volke einwurzeln, dass Deutschlands Frieden und Sicherheit nur durch seine Wehrmacht zu Lande und zur See verbürgt wird, und dass alle Verbrüderungsbestrebungen mit andern Völkern auf kulturellem Gebiete niemals dazu führen dürfen, auch nur das Geringste von seiner kriegerischen Rüstung abzubrockeln. Zum andern sollen die Schulen die Ueberzeugung festigen, dass Deutschland einig bleiben muss und dass alle Parteien oder Sonderbestrebungen sich dieser Forderung unterzuordnen haben.“

Nein, von oben kommt der Friede nicht. Vorläufig bemühen sich die militärischen „Stützen der Gesellschaft“ sogar auch in Freistaaten, dem Korporal den hohen Kothurn anzupassen und im gemeinen Mann das eigene Denken und das Selbstbewusstsein auszuschalten, wie man das elektrische Licht abdreht. Auch das sieht nicht nach Frieden aus. Aber er kommt doch, kommt,

sobald das Volk ihn will, und es wird ihn wollen, sobald es die Voraussetzung zur eigenen Bestimmung erfüllt hat: *Die Selbsterziehung.*

E. Br.

(Fortsetzung folgt.)

Genug zerstört! Wiederaufbauen.

Von Dr. A. Forel.

VII. Ein erweiterter Sozialismus als Religion des Freidenkertums.

Gewisse Leute, die sich Rationalisten nennen, bilden sich einfältig ein, aus ihrem Dasein jedes Gefühl verdrängen zu können und die reine Vernunft als Göttin zu besitzen. Arme, ihrer selbst unbewusste Dogmatiker; sie sind wahrlich zu bedauern. Sie glauben sich also fähig, niemals Liebe, Hass, Angst, Neid, Freundschaft, Zorn, Eifersucht, Hoffnung, Entmutigung, Eitelkeit, Stolz zu empfinden. Mit einem Wort, wenn sie es erreichen könnten, wäre ihr Ideal, trockene Maschinen zum Rechnen und zum Urteilen zu sein. Man beruhige sich jedoch; man braucht sie nur einige Stunden lang heimlich zu beobachten, um aus Herzenslust über ihre Illusion zu lachen. Ihre Leidenschaften sind sehr oft umso stärker, als sie es selbst nicht merken. Was ihnen fehlt, ist einfach das sokratische „Erkenne Dich selbst“.

In jeder Religion liegen zwei untereinander unendlich gemischte und kombinierte Begriffe. Wenn man nicht mit Worten fechten will, muss man sie von einander unterscheiden:

1. Eine mehr oder minder unsinnige metaphysische Hypothese und die Dogmen, die daraus fliessen.

2. Das mit ihr verbundene Gefühlsideal, das unser ganzes Wesen erfasst, der Glaube, der Berge versetzt, die heisse Liebe, sei es nur eines phantasierten Gottes, sei es eines wirklichen Nächsten. Heisse der Gott Wischnu, Buddha, Jehova, Allah, Christus oder Vaudu, dies kommt kaum in Betracht, wenn er nur als allmächtiger Gegensatz zum Bösen gefürchtet und angebetet wird.

Nachdem, was wir im Kapitel IV sahen, kann unser Rationalist recht wohl, sogar vorteilhaft für sich und andere, die metaphysischen Systeme durch einen bescheidenen und rationalen Agnostizismus ersetzen, denn hier handelt es sich wirklich um ziemlich reine Vernunft. Aber was wird er aus seinen natürlichen Gefühlen machen, die, wenn er sie vertreiben will, unter der Form von Hass, Eifersucht, kleinlicher Eitelkeit und Eigenliebe verbunden mit der Liebe zu irgend einem Steckenpferd oder Wesen, aus dem er seinen Götzen macht, durch die Hintertüre im Galopp wiederkehren? Das ist's, was unser Mann nicht verstanden hat. Das ist es auch, warum der Mensch eine Religion im weitern Sinne des Wortes braucht und das ist es endlich, weshalb, alles wohl erwogen, ich eine einzige, aber unentbehrliche Religion sehe, die jeder wirklich wissenschaftliche Mensch, die jeder seines Namens würdige Freidenker annehmen kann und muss: die auf dem Agnostizismus (an Stelle der Metaphysik) ruhende *Religion des sozialen Wohls*. Als Ideal, wenn man will statt des anzubetenden Götzen oder Gottes, wird er das Wohl der Menschheit als Ganzes vor sich sehen. Statt über die Bosheit der Andern zu lästern, wird er sich das Motto zueignen: „Ich bin selbst ein Mensch und habe als solcher die Pflicht, zur Verbesserung des Loses aller Menschen zu arbeiten“. Eigentlich ist es allein das Gebot der Nächstenliebe, das der Religion Jesu eine eigene Kraft verliehen hat.

In der Tat erreichen wir dadurch einen sehr glücklichen Ersatz für die sogenannte auf Almosen und guten Werken gegründete christliche Nächstenliebe; deren Köder ein den Auserlesenen versprochenes Paradies darstellt. Die Verehrer Voltaire's müssen es mir verzeihen, aber jener Autor hat sich schwer geirrt, als er die Religion als eine Krankheit darstellte, die, zerstört, nicht ersetzt zu werden brauche. Er selbst, der grosse Zerstörer, hat die Phrasen der Metaphysik und der mystischen Dogmen mit dem religiösen Gefühl verwechselt

und sein Leben als Pessimist beschlossen. Er nannte, zum Teil aus Ironie, seinen Candide „der Optimist“; dieser stirbt aber auch als Pessimist beim Pflanzen seines Kohls.

Die sozialistischen Freidenker werden mich ohne weiteres verstanden haben. Nicht an diese, sondern an die nicht sozialistischen Freidenker wende ich mich nun und sage: Entweder habt ihr den erweiterten Sozialismus nicht verstanden, oder ihn mit den bornierten Ansichten der oben von mir getadelten Dogmatiker verwechselt — oder ihr kennt euch selbst und die Würde eurer eigenen Gefühle nicht, wenn ihr die Religion des sozialen Wohls verleugnet.

Im Grunde genommen kommt unser Standpunkt aus demjenigen Auguste Comte's in seinem „Catéchisme positiviste“, wenn man darin von einigen seiner Schwächen absieht. Dieser geniale Mann ist seinem Jahrhundert weit vorangeschritten; deshalb waren seine Anhänger ziemlich selten, aber die Wissenschaft kam ihm seither zu Hülfe. Zu seiner Zeit (erste Hälfte des 19. Jahrhunderts), wenn man von dem damals noch kaum bemerkten Lamarck absieht, kannte man weder die Tatsachen der Evolution der Lebewesen, noch die tiefe Begründung der Vererbung, wie sie heute, vor allem in der Embryologie, erwiesen ist, noch besonders die mikroskopische vergleichende und menschliche Gehirnanatomie.

Der feineren Hirnanatomie verdanken wir vor allem die Befreiung der Psychologie als wahre Wissenschaft des Geistes oder besser der Seele vom Wortschall der Metaphysik. Sie war es, die uns die Identität der Seele mit einem Teil der Grosshirnfunktionen, sowohl bei uns wie bei Tieren, begreiflich gemacht hat. Die heute vor allem mit Hülfe der Semon'schen Mnemetheorie klar und wissenschaftlich dokumentierte Einheit des Lebens in seinen körperlichen und seelischen Funktionen war damals noch recht dunkel. Vom Hypnotismus, vom Unterbewusstsein, kannte man zu jener Zeit nur die Mystik des „tierischen Magnetismus“ von Messmer. Umsomehr Ehre kommt daher dem genialen Voraussehen Auguste Comte's zu.

Nun war Comte, als Feind der Niederreisser, zweifelsohne Parteigänger der Religion des sozialen Wohls als Religion der Menschheit, wie er sie selbst nannte. Was haben demnach die nicht sozialistischen Freidenker der Aufrichtung des von uns vorgeschlagenen menschlich-sozialen Gebäudes vorzuwerfen? Ich gestehe, es nicht zu verstehen. Das Vergnügen, durch Ironie die Metaphysik konfessioneller Mystiken niederzureissen, wird auf die Dauer langweilig. Man erwidert uns vor allem, man wolle das Freidenkertum nicht mit dem Sozialismus vermischen. Wenn aber der Freidenker den Positivismus gegen die Konfessionen verteidigen zu wollen behauptet, hat er die Pflicht, A. Comte's bis zum Ende zu folgen, was ihn konsequenter-, ja unvermeidlicher Weise dazu bringen wird,

mit uns das Gebäude des sozialen Wohles zu errichten. Kann er sich jedoch nicht dazu entschliessen, so wird er nur selbst den Vorwurf rechtfertigen, dass er mit Hülfe des Hasses und der persönlichen Ironie ausschliesslich niederreisse. Will er dagegen logisch sein, so höre er damit auf, für sich vegetierend und seinen Kohl pflanzend in seinem Winkel Gift zu speien und gehe zur sozialen Tat über. Von einem heiligen Eifer für das Gute ergriffen, wird er aus Herzensfreude für das soziale Wohl tätig arbeiten, er wird verstehen, dass es sich darum handelt, durch den Anschauungsunterricht der Aufopferung, den Quakern und der Heilsarmee eine wirksame Konkurrenz zu machen. Dann wird er auch mehr und mehr die Zahl seiner Anhänger wachsen sehen, die ebenfalls die Grösse der von uns vertretenen Sache begreifen werden. Mit ihnen und mit uns wird er dann ausrufen: Genug zerstört! Wieder und besser aufbauen.

Ein Ersatz für die Religion.

Von M. G., Zürich.

Welchen Ersatz bieten die Freidenker für die Religion, für den Glauben?

Mit dieser Frage nach Ersatz treten die Anhänger der Religionsgemeinschaften so oft hervor, dass es wohl angebracht ist, wenn wir uns im „Schweizer Freidenker“ mit ihr beschäftigen.

Der Glaube soll selig machen, die Religion soll die Menschen bessern und veredeln.

Aber welcher Glaube, welche Religion besitzt diese Kraft? Ihrer sind ja so viele! — All die vielen Götter und Göttinnen des Altertums haben heutzutage nicht die geringste Bedeutung mehr. Wie wenige Anhänger zählt noch der eifernde Javeh! — Der Gottesbegriff, der Gottesglaube ist ebenso der Veränderung unterworfen, wie alles, was von Menschen auf dem Gebiete des Übernatürlichen erdacht und ersonnen wurde. Der Christengott ist ein Nachfolger Jehovas, aber auch sein Stern ist bereits stark im Niedergang begriffen. Gott Vater ist in Misskredit geraten, weil seine Taten, die uns die Bibel berichtet, mit den Anschauungen in völligem Widerspruche stehen, die folgerichtig denkende Menschen über sittliche Forderungen sich zu eigen gemacht haben. Der Bibelgott flucht und wettet, zerstört und tötet seine Geschöpfe, die er beständig mit grauenhaften Strafen heimsucht, weil er es nicht dahingebracht hat, dass die Menschen an ihn glauben und seine Gebote befolgen. Christus, Gottes (wie behauptet wird, wesensgleicher) Sohn wettet und schimpft ebenso wie sein Herr Papa, hat jedoch gleichfalls keinen Erfolg gehabt, denn die christlichen Brüder zerfleischen und morden sich gegenseitig im Namen Gottes,

Der Friede durch den Sozialismus.

Gustav Téry, ein Franzose, sagt: „Wir müssen nicht bloss den preussischen Militarismus vernichten, sondern *jedweden Militarismus*, gleichviel woher er komme.“ (1916).

M. Asquith, der englische Premierminister, meint: „Man wird das Terrain frei bekommen, indem man definitiv *den Militarismus als zwischenstaatlichen Faktor* vollkommen ausschaltet.“ (1915.)

Graf Okuma, der Präsident des japanischen Rats, schrieb 1915: „Ich bin nach diesem schrecklichen Experiment überzeugt, dass die Nationen den Unsinn des *bewaffneten Friedens* verstehen und sich verständigen werden, das dauernde Reich des Gesetzes und der Gerechtigkeit zu schaffen.“

Jules Guesde, der weiland revolutionäre Führer der französischen Sozialdemokraten, schrieb schon 1891 im Anschluss an den Kongress von Brüssel folgendes:

„Der latente Krieg, der dem Militarismus entspricht, wird nicht verschwinden, wie überhaupt kein Krieg, als mit dem Sturz der heutigen Gesellschaft. Der Krieg gehört zum kapitalistischen System wie die Cholera zum Delta des Ganges; er ist die notwendige Folge. Wenn sie den Frieden wollen, gibt es nur ein Mittel, ihn zu erreichen, indem man sich den Sozialisten anschliesst, die den Kapitalismus bekämpfen und *die einzige Friedenspartei* ausmachen. *Friede gibt es nur um den Preis des Sturzes der Bourgeoisie.* Der Friede ist nur möglich durch den triumphierenden Sozialismus.“

Karl Liebknecht, der grösste Friedenskämpfer der Gegenwart, sagte vor kurzem im preussischen Landtag: „Für uns ergibt sich, dass wir

alle unsere Kräfte einsetzen im *internationalen Klassenkampf gegen den Krieg, um den Frieden zu erzwingen durch den Willen der Massen.* Der Notschrei aus den Gefängnissen, Zuchthäusern und Stätten des Elends, der heute nicht in die Öffentlichkeit dringen kann, wird eines Tages immer deutlicher in die Ohren derjenigen klingen, die heute ihre Ohren verstopfen, und wird die Menschheit aufwecken helfen zu dem einzigen heiligen Kampf: *Für den Frieden, gegen den Krieg, gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung, für den Sozialismus.*“

Ich selbst halte es für möglich, wenn auch nicht für wahrscheinlich, dass sich die Interessengegensätze der verschiedenen europäischen Kapitalismen für ein *gemeinsames* profitables Interesse und vielleicht wegen der „gelben Gefahr“ und Amerika, ausgleichen. *Damit wäre der Krieg vielleicht zwischen den europäischen Völkern ausgeschaltet.* Aber an seine Stelle würden dann Kriege zwischen Weltteilen treten, da eben die kapitalistischen Interessengegensätze auf dem Weltmarkte die letzte Ursache der Kriege trotzdem blieben.

Freidenker, denkt nach über dieses Problem und zieht die Konsequenzen! H. G. Wyman, Zürich.

Aphorismus. Es wird nicht besser auf der Welt, bis man ungestraft und rücksichtslos die Wahrheit sagen darf, ohne verfolgt und in seinen Lebensinteressen geschädigt zu werden. E. Lichthammer.

Berichtigung. Im Feuilleton der letzten Nummer (2) ist statt Ernst Hach „Ernst Mach“ zu lesen. (Ernst Mach, 1838—1916, Physiker, der eine Reihe bedeutender Werke schrieb).